



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

40. Jahrgang, Nummer 3

September 2010

Liebe Schwestern und Brüder,

rechtzeitig zum Hochfest unserer hl. Mutter Teresa am 15. Oktober kommen die *Leseanleitungen zum Weg der Vollkommenheit*. Im Rahmen der Vorbereitung auf das große Jubiläum im Jahre 2015 soll diese Schrift alle Mitglieder des Ordens bis in den Sommer 2011 begleiten. Es gibt wieder eine theologische Reflexion zu dieser Schrift der hl. Mutter und dann auch praktisch-pastorale Hinweise, die je nach Bedarf verwendet werden können. Vorausgeschickt ist wieder der *Brief des Generaldefinitioriums* über die Sitzungsperiode im September.

Interessant für unsere Provinz dürften die beiden Nachrichten aus Würzburg sein: Einmal die Einstellung unserer *Carmelitana-Bibliothek* ins Internet, sowie die Nachricht von der für Mai 2011 angekündigten *Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner OCDS*.

INHALT:

- | | |
|---|----|
| 1. Sechste Mitteilung des Generaldefinitioriums an den Orden | 26 |
| 2. Leseanleitungen zum <i>Weg der Vollkommenheit</i> | 28 |
| a. theologischer Leitfaden | 28 |
| b. pastoraler Leitfaden | 33 |
| 3. Die <i>Bibliotheca Carmelitana</i> im Internet | 39 |
| 4. Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner OCDS am 15. Mai 2011 | 40 |

Auch in dieser Nummer ergeht wieder der Wunsch bzw. die Bitte um Mitarbeit an unserem Kontaktblatt. Interessant wäre es, wenn wir im TREFFPUNKT Berichte über die Erfahrungen mit der Lektüre der *Vida* lesen könnten.

Geplant ist, dass noch vor Weihnachten die letzte Nummer in diesem Jahr herauskommt, wiederum mit dem Brief des Definitioriums über die Sitzungen vor Weihnachten.

An alle wieder herzliche brüderliche Grüße und schon heute ein gesegnetes Hochfest unserer hl. Mutter Teresa am 15. Oktober

Euer

fr. Ulrich.

GENERALKURIE DER UNBESCHUHTEN KARMELITEN
 Corso d'Italia, 38
 00198 Roma – Italien

Sechste Mitteilung des Definitoriums

Rom, 14. September 2010

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel,

FRIEDE

Zu Beginn unserer sechsten Sitzungsperiode im Definitorium haben wir die Erinnerung an unseren Mitbruder Anthony Pinheiro wach gerufen, der völlig unerwartet kurz nach Abschluss unserer letzten Sitzungen verstorben war. Wir haben die Konventmesse zur Eröffnung unserer Sitzungen für ihn gefeiert und in den folgenden Tagen seiner gedacht. Dabei erinnerten wir uns an die Worte, die P. General beim Requiem in der Generalkurie gesagt hatte: Anthony, der uns bei jeder Messe, der er vorstand, in einer kurzen Predigt immer ein paar Gedanken mitgab, habe uns mit seinem Leben und Sterben ein letztes Zeugnis hinterlassen, in seiner radikalen Hingabe in Gehorsam, Liebe und Offenheit für den Willen Gottes und seiner Vorgesetzten; er habe alles aufgegeben, um nach Rom zu kommen, und hat hier sein Leben hingegeben. Er möge ruhen in Frieden.

Unsere Sitzungen begannen am 10. September. Hauptpunkt war zunächst der Austausch über unsere Tätigkeit in den Sommermonaten. So weilte P. General in Spanien, um sein Spanisch, P. Albert in Irland um sein Englisch zu verbessern; einige benutzen die Zeit für ihre Erholung.

Andere haben bereits begonnene Aufgabe weitergeführt. P. Augustine, der an der Beisetzung von P. Anthony in Indien teilnahm, hat die Visitation aller Provinzen und anderen Zirkumskriptionen in Indien, sowie auch fast aller Klöster der Schwestern zu Ende geführt. P. Robert visitierte die Klöster im Libanon, P. Marcos die in der Karibik und in Mexico, sowie die lateinamerikanischen Mitbrüder in Europa und Ägypten. P. Peter hat die Schwestern und Brüder in Taiwan-Singapore, Hongkong, Malaysia und Indonesien, sowie die Schwestern in Osttimor besucht. P. George war in Nigeria, Tansania und Kenia, P. John, der im Namen von P. General und des Definitoriums an der Beisetzung von P. Finian teilgenommen hat, war in Malta, Irland, England und Schottland. P. Emilio, schließlich, informierte über die Sitzung der internationalen Jubiläumskommission und der Kongress über die *Vida* der hl. Teresa im CITEs in Ávila.

Nach diesem ersten Austausch widmeten wir uns dem ersten wichtigen Tagesordnungspunkt, nämlich der Neueinteilung der Zirkumskriptionen des Ordens in Lateinamerika, dem wir viel Zeit widmeten. Bei seinen Besuchen hatte P. Marcos die Meinung der Mitbrüder in diesen Regionen und auch die der davon betroffenen Provinziäle Spaniens ausgelotet, so dass wir schließlich folgende Entscheidungen getroffen haben: Die bereits bestehenden Vikariate – Karibik, Chile und Perú – werden zu Kommissariaten; die zur Provinz Burgos gehörenden Konvente in Bolivien, Paraguay und Uruguay werden zu einem Vikariat zusammengefasst in der Hoffnung, dass sie bald zu einem Kommissariat werden können. Die Konvente in Ecuador sollen als Vikariat zur Provinz Kolumbien kommen, während die Provinz Mittelamerika und die Generaldelegation Venezuela zu einer Absprache in der Zusammenarbeit eingeladen werden.

Ein weiterer Punkt war die erfreuliche Entscheidung, das bisherige Kommissariat Delhi in Indien zu einer neuen Provinz zu erheben, in Indien die sechste.

Aber wir haben auch über Europa und die hier bestehenden Probleme gesprochen, die hauptsächlich in der Überalterung der Mitbrüder und dem Ausbleiben neuer Berufe bestehen. Dabei wollen wir den verschiedenen Zirkumskriptionen auch Vorschläge unterbreiten, um nach Abhilfe zu suchen. Zu diesem Zweck wird P. Emilio demnächst mit einigen italienischen Provinziälen zusammentreffen, und sowohl er als auch die beiden Definitoren, P. Albert und P. Robert, werden Ende Oktober bei der europäischen Provinzialskonferenz mit dabei sein.

Beim Treffen der europäischen Studenten Ende August, Anfang September tauchte die Idee einer „Evangelisierungsschule“ nach Art der traditionellen „Missionsseminarien“ auf, in dem junge Mitbrüder, die dem Orden in Europa helfen wollen, für ihren Einsatz entsprechend vorbereitet werden

können. Auf diese Weise könnten auch die europäischen Mitbrüder selbst besser in ihren Einsatz in der Heimat eingeführt werden. Wir haben zwar bei diesen Sitzungen schon erste Schritte in dieser Sache gemacht, doch müssen wir diese Idee noch besser bedenken und konkretisieren. Wir sind für jeden Vorschlag in dieser Hinsicht dankbar und offen.

Wie schon bei früheren Sitzungen, so haben wir auch diesmal wieder über unsere Einsiedeleien gesprochen. In Europa leiden die Einsiedeleien mehr an der allgemeinen Problematik. Wir sind der Meinung, dass diese Lebensform, die in unseren Konstitutionen verankert ist und unsere Wertschätzung genießt, geschützt und gepflegt werden muss. Im Gespräch mit den Höheren Oberen werden wir uns bemühen, einen brauchbaren und effektiven Vorschlag auszuarbeiten, um das Leben unserer Einsiedlerkonvente zu erhalten.

Die wirtschaftliche Lage des Ordens ist im Augenblick stabiler, vor allem dank der Hilfen und Darlehen, die wir in letzter Zeit bekommen haben. Den Schwestern und Brüdern, die uns geholfen haben, danken wir von Herzen. Wir haben auch daran gedacht, Treffen der Ökonomen der verschiedenen Regionen mit dem Generalökonom zu organisieren, sofern das angebracht erscheint. Sodann haben wir auch über unsere eigene Kommunität, die wir in der Generalkurie bilden, nachgedacht. Zusammen mit den Laienmitbrüdern, die einen unbezahlbaren Dienst leisten, wollen wir bei all unserer Arbeit unser Gebets- und Gemeinschaftsleben als Teresianische Karmeliten führen. Daher haben wir die positiven Aspekte unseres Lebens in den Blick genommen, um sie zu verstärken, aber auch die negativen, um sie allmählich zu beseitigen. Wie in den vergangenen Sexennien wird der Generalvikar in der Kommunität der Generalkurie die Pastoralvisitation halten, und zwar vom 18. bis 25. November.

Die Karmelitinnen von Piacenza waren so liebenswürdig, uns einen Antwortbrief auf unsere Gedanken zu schicken, die wir im letzten Brief an den Orden vorgetragen haben. Wir sind dafür sehr dankbar, da es uns für unsere Arbeit Anregungen gibt.

Wenn es darum geht, der Welt von heute gegenüberzutreten, dann überkommt uns mitunter fast ein Schwindelgefühl, angesichts der derzeitigen Situation, die so komplex und vielseitig ist, dass sie unsere Möglichkeiten bei weitem übersteigt. Es ist schwierig, konkrete Aktionen für eine solche Begegnung zu benennen, aber ganz bestimmt muss jede Kommunität als Kennerin der eigenen Wirklichkeit und der sie umgebenden Welt konkrete Wege dafür finden.

Doch ist auch wahr, dass es wesentliche Elemente gibt, die uns gemeinsam sind und uns erlauben, unser Charisma in den Alltag einzubringen, wie Pater General den in Malta versammelten Studenten aus Europa sagte: „Es geht nicht darum, das teresianische Charisma zu verändern, genauso wenig wie es darum geht, das Evangelium zu verändern, sondern es geht darum, es in einer der heutigen Zeit angemesseneren Weise zu leben. Nicht das Charisma hat sich verändert, sondern die Welt, und mit ihr haben sich die Frauen und Männer verändert, die berufen sind, es zu leben, aber auch die, die es als gelebtes Zeugnis erleben. Die Notwendigkeit einer beständigen Erneuerung zu leugnen, bedeutet so viel wie die unauslöschliche historische Dimension des Lebens der Kirche zu leugnen, die immer in die Welt von heute eingebunden ist.“

Für diese Aufgabe, unser Charisma zeitgemäßer zu leben, sind die gemeinschaftlichen Entscheidungsfindungsprozesse von großer und entscheidender Bedeutung, doch wichtiger noch ist der persönliche Einsatz. Jeder von uns hat die moralische Pflicht, das karmelitanische Ordensleben in unserer heutigen Zeit ins Leben zu übersetzen.

Das Gemeinschaftsleben entbindet uns nicht von der persönlichen Verpflichtung, ist doch die Kommunität die Summe aller Einzeloptionen, die zur Entscheidung für ein Leben führen, das arm, begrenzt und in einer oft zerrissenen Welt geschwisterlich sein möchte; das in einer lärmverseuchten Welt auf Gebet und Schweigen gründet, das angesichts von Streben nach Macht und Besitz das selbstlose Dasein bevorzugt, und in einer oft banalen und leeren Welt nach echter Weisheit strebt. Unsere Berufung ist nicht in erster Linie ein Selbstverwirklichungsprozess, sondern ein Weg der Hingabe an die anderen und der Selbstzurücknahme, um im Gebet, das Gemeinschaftsleben und durch die in der Kontemplation verborgene oder in der Aktion sichtbare apostolische Tätigkeit für die anderen da zu sein, im Bemühen, das Reich Gottes – oft genug paradox und unverstanden – voranzubringen, jedoch immer fest verwurzelt in der Person Jesu, der ganz und gar für die anderen da war; so bemühen wir uns, *solche zu sein*, als welche Teresa von Jesus uns wollte (CE/CV 1,2).

Uns zurückzunehmen bedeutet in erster Linie, unsere persönlichen Wünsche zu Gunsten des Ordens, den wir lieben, der Gemeinschaft, die unsere Familie ist, und der Konvente und Klöster, die unsere Häuser sind, zurückzustellen. Zu einer solchen Haltung kommt man nur durch eine persönliche

Option, die in der Überzeugung gründet, dass das, was wir tun, aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen geschieht, deren Dienern wir in Nachahmung des Beispiels Christi sein wollen.
Mit herzlichen Grüßen, Eure Mitbrüder

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez
P. Albert Wach
P. Augustine Mulloor
P. Robert Paul

P. Marcos Juchem
P. Peter Chung
P. George Tambala
P. John Grennan

II.

LESEANLEITUNGEN ZUM WEG DER VOLLKOMMENHEIT

a. Theologischer Leitfaden

1. GRUNDANLIEGEN

Der *Weg der Vollkommenheit* ist so etwas wie eine „innere Reise zur Fülle“. Der Mensch ist auf einen Weg der Reifung gestellt, er ist erst dabei, Person zu werden. Als Personen sind wir, bildlich gesehen, wie ‚Behälter‘. Wir fühlen uns erfüllt oder auch leer. Teresa sieht das innere Beten, in diesem Werk nacheinander als *betrachtende Meditation*, *Gebet der Sammlung* und *kontemplatives Gebet* beschrieben, als einen Weg zur menschlichen Erfüllung. Es ist ein Weg, auf dem wir immer mehr von Gott erfüllt werden, oder besser gesagt, Gott erlauben, uns immer mehr mit seiner Liebe und Wahrheit zu erfüllen. In ihrer typischen direkten und anschaulichen Sprache ruft Teresa ihren Gefährtinnen im Karmel zu: „Stellen wir uns doch nicht vor, wir seien innen hohl“ (CE 48,2). Das sagt sie uns auch heute.

Zu den typischen Merkmalen von Teresas Sprache und literarischem Stil, die den *Weg der Vollkommenheit* besonders ansprechend und anziehend machen, gehört ihre erstaunliche Fähigkeit zum Dialog mit allen Leuten. Teresa schreibt etwas auf, aber es ist, wie wenn sie zugleich mit uns allen im Gespräch wäre: nicht nur mit ihren ersten Adressatinnen, den Karmelitinnen von San José, sondern auch mit ihrem Beichtvater, dem Zensor, Gott, den Lesern und Leserinnen aller Zeiten, ... mir und dir. Ein weiteres faszinierendes Merkmal des betenden Stils dieser leidenschaftlicher Frau ist ihre Fähigkeit, ihre Ausführungen zu unterbrechen, um sich direkt an Gott zu wenden, wobei sie sich sozusagen vor dem Leser geistlich „auszieht“.

Teresa spricht von Gott, indem sie von sich selbst spricht, sagte Cristina Kaufmann. Und sie tut das immer in einer ganz persönlichen Sprache; es ist immer existentiell, es geht um eine ganze Lebensweise: „Das ist euer Verhalten und Reden; wer sich mit euch unterhalten will, soll sie lernen“ (CE 34,2). Eine neue Sprache also, weil es um eine neue Lebensweise geht, nämlich um eine neue Weise, sowohl unsere zwischenmenschlichen Beziehungen als auch unsere Beziehung zu Gott zu verstehen. Für Teresa ist Gott jeden Augenblick neu. Den *Weg der Vollkommenheit* lesen bedeutet, uns auf einen beständigen Dialog mit Gott einzulassen, der immer wieder neu und uns doch am allernächsten, ja aufs Intimste mit uns verbunden ist.

2. EIGENART DIESES WERKES

Teresa hat dieses Werk zweimal geschrieben. Der Autograph der spontaneren, umgangssprachlicheren, zwangloseren und weniger klar strukturierten ersten Fassung befindet sich im Escorial in Madrid; der Autograph der zweiten Fassung, die einerseits weniger frisch und spontan, andererseits aber inhaltlich klarer formuliert ist (so ist zumindest die gängige Meinung), befindet sich bei den Unbeschuhten Karmelitinnen in Valladolid. Aus den 73 Kapiteln der Erstfassung sind in den Endfassung 42 geworden.

Als mutmaßliches Entstehungsdatum hat P. Tomás Álvarez vor einigen Jahren aufgrund textinterner Kriterien 1566 vorgeschlagen: Teresa schrieb dieses Werk, als sie Priorin von San José in Ávila war, ihre ersten Adressatinnen waren die damaligen Schwestern dieses Klosters; sie schrieb es erst nach der *Vida*, und zu einem Zeitpunkt, als Domingo Báñez ihr Beichtvater und Zensor war. Außerdem spricht vieles dafür, dass beide Fassungen kurz nacheinander, also in demselben Jahr 1566, entstanden sind, die erste in Januar oder Februar, die zweite im Sommer oder Frühherbst jenes Jahres.

Der älteste Titel war wohl der, welcher als Vorbemerkung dem Kodex von Valladolid vorangestellt ist: "Dieses Buch handelt von Weisungen und Ratschlägen...". Teresa verzichtete also auf einen Titel, sie sprach einfach von "Weisungen und Ratschlägen". Später nannte sie es auch das *kleine Büchlein*¹ oder das *Vaterunserbuch*². Auf der Rückseite des ersten Blattes des Kodexes von Valladolid steht, in einer Handschrift, die vermutlich nicht von ihr selbst stammt, der Titel, unter dem das Werk dann berühmt werden sollte: "Weg der Vollkommenheit". Teresa hat diesen Titel aber gekannt und ihn in den von ihr durchgesehenen Abschriften gutgeheißen.

In bezug auf die literarische Eigenart des *Weges* können wir sagen, dass die Erstfassung (CE, Kodex vom Escorial) sich weniger wie ein geistliches Buch ausnimmt als vielmehr wie ein langer Brief an ihre Mitschwestern und geistlichen Töchter, die Karmelitinnen von San José, in dem sie schriftlich zusammenfasst, was sie ihnen mündlich – mal scherzhaft, mal ernst – in Konventkapiteln oder Rekreationen gesagt hat, so ähnlich wie die *Kollationen* der Wüstenväter (D. Pablo de Maroto). Es sind Gespräche der Mutter mit ihren Töchtern, der Gründerin mit ihren Schülerinnen. Die zweite Fassung (CV, Kodex von Valladolid) hat viel mehr von einer Abhandlung, sie ist stärker didaktisch und auf die Weitergabe einer Lehre ausgerichtet, dafür hat sie im Vergleich zur ersten Fassung an spontaner Frische und dialogischen Charakter eingebüßt. (Aus diesem Grund wurde in Band 2 der neuen deutschen Übersetzung der *Gesammelten Werke* die Erstfassung übersetzt.)

3. INTERPRETATIONSSCHLÜSSEL UND AUFBAU

Im Sinne des evangeliumsgemäßen Humanismus Teresas finden wir die grundlegenden Interpretationsschlüssel für den *Weg der Vollkommenheit* in den drei Grundhaltungen, die sie als unabdingbare Voraussetzungen für das geistliche Leben (bzw. für das innere Beten) aufzählt:

„ein paar Dinge, die für alle, die inneres Beten halten wollen, notwendig sind. (...) Der erste Punkt ist die gegenseitige Liebe, ein weiterer das Loslassen alles Geschaffenen, und noch ein weiterer wahre Demut, die der wichtigste ist und alle anderen umfasst, auch wenn ich sie an letzter Stelle nenne.“ (CE 5,3; 6,1)

Es fällt nämlich auf, dass Teresa im ganzen *Weg der Vollkommenheit*, abgesehen von ihren Ausführungen über das innere Beten, vor allem versucht, ihren neuen Lebensstil in bezug auf den „schwesterlichen Umgang und die Erholung“ (F 13,5) zu schildern. Dabei bleibt das innere Beten ihr Hauptthema, und zwar in seiner doppelten Dimension als „Leben in der Gegenwart Gottes“ und „Leben in Beziehung“. In diesem Sinn dreht sich das ganze Werk um zwei Dreh- und Angelpunkte, Humanismus und ein tiefes geistliches Leben. Teresa entwirft einen neuen evangeliumsgemäßen Lebensstil, der aus dem kontemplativen Gebet erwächst, und zugleich leitet sie zu einer kontemplativen Gebetsweise an, die zu einem Leben nach dem Evangelium und zur Förderung alles wahrhaft Menschlichen in unserem Leben führt.

Was den allgemeinen Aufbau und die Hauptthemen des *Weges* anbelangt, können wir mit M. Herráiz sagen, dass es in den ersten Kapiteln um die Ziele der Teresianischen Reform geht; ab Kapitel CE 6 (CV 4) befasst sich Teresa mit christlicher Gemeinschaftsethik (Liebe, innere Freiheit, Demut), um sich dann ab Kapitel CE 25 (CV 16) auf das innere Beten in seinen verschiedenen Ausprägungen zu

¹ Brief vom 2. Januar 1577 an Lorenzo de Cepeda (Ct 172,8).

² Brief vom 28. August 1575 an María Bautista (Ct 88,11); Brief vom 9. April 1577 an María de San José (Ct 190,4) und Brief vom 22. Juli 1579 an Teutonio de Braganza (Ct 305,1).

konzentrieren, mit einem längeren Exkurs über das Vaterunser ab CE 44 (CV 27), der allerdings auf engste mit dem Thema inneres Beten verknüpft bleibt. Weitere Themen, die man nicht übersehen sollte, sind ihre Obsession mit der *honra* (dem Prestigedenken) und die brennende Frauenfrage.³

4. INHALTLICHE GLIEDERUNG

Eine erste inhaltliche Gliederung könnte also wie folgt aussehen:

- CE 1-4: Zielsetzung der Teresianischen Reform
- CE 4-24: Notwendigkeit einer Gemeinschaftsethik, um zu einer betenden Gemeinschaft zu werden: geschwisterliche Liebe, Loslassen, Demut
- CE 25-29: „aktives“ und „kontemplatives“ Gebet
- CE 30-54: mündliches und inneres Beten, Gebet der Sammlung, der Ruhe, der Gotteinung (Eigenart und Voraussetzungen für das innere Beten)
 - ab CE 44: Vaterunserkommentar
- CE 57-62: die Eucharistie
- CE 63-73: Auswirkungen der Kontemplation (Prestigedenken, verschiedene Versuchungen,...)

Wir wollen hier vor allem die beiden Hauptthemen – Teresas evangeliumsgemäßer Humanismus und die Dimension des inneren Lebens und Betens – in den Blick nehmen.

A. Teresas evangeliumsgemäßer Humanismus

Terasas Christusbegegnung, ihre christologische Erfahrung ist auch bestimmend für ihre menschliche Erfahrung und ihre Sicht auf wahres Menschsein. Was menschliche Erfüllung bedeutet, was es heißt, sie selbst zu werden, entdeckt sie an Jesu Hand, wie er ihr in den Evangelien begegnet. Das ist ihre Schule für wahres Menschsein und wahren Humanismus. Es ist auch die Schule, in die wir immer wieder gehen müssen.

Die Mitte des teresianischen Humanismus bilden die drei Voraussetzungen für das innere Beten, die sie in CE 4-24 (CV 4-15) zum Fundament ihrer Gebetspädagogik, sozusagen zu ihrer Propädeutik macht: *Liebe, Loslassen (innere Freiheit) und Demut*, die Teresa zufolge „immer zusammengehen“ (CE 15,1). „Bevor ich über den inneren Bereich, also über das innere Beten, etwas sage, will ich ein paar Dinge nennen, die für alle, die inneres Beten halten wollen, notwendig sind; sie sind so notwendig, dass sie im Dienst des Herrn sehr weit vorangekommen sein können, ohne sehr kontemplativ zu sein; doch ist es unmöglich, sehr kontemplativ zu sein, ohne diese zu haben“ (CE 5,3).

Neben dieser Trias *Liebe, innere Freiheit und Demut* müssen wir auch die teresianische Entschlossenheit nennen: „Inneres Beten und Bequemlichkeit vertragen sich nicht miteinander“ (CE 5,2), weil Bequemlichkeit Wachstum verhindert. Daher ist es wichtig, sich nicht bequem einzurichten. Alles, was im Leben wirklich wertvoll ist, ist mit Mühe verbunden, ohne die wir als Personen nicht wachsen. Das scheint Teresa zumindest vorauszusetzen, wenn sie zur „entschlossenen Entschlossenheit“ mahnt, nach T. Álvarez die *Maxime*, die am besten verdeutlicht, was mit teresianischer Askese gemeint ist.

Bei der „entschlossenen Entschlossenheit“ geht es um eine ganzheitliche Grundhaltung, die die ganze Existenz des Beters betrifft. Bildlich gesprochen geht es um den geistlichen Kampf: „Kämpft“, „zu nichts anderem als um zu kämpfen seid ihr hier“ (CE 33,2). Die teresianische Entschlossenheit ist kein Aufruf zu punktuellm Einsatz und sie bezieht sich auch nicht nur auf fromme Gebetsanwandlungen, sondern es geht um eine existenzielle Grundhaltung, die das ganze Leben umfasst.

³ Siehe vor allem CE 4,1, ein authentisches Zeugnis für ihren Feminismus *avant la lettre*, und ferner Einführung zum *Weg der Vollkommenheit*, 26f.

B. Die Dimension des inneren Betens und Lebens

Ab Kapitel CE 25 (CV 16) nimmt Teresa das innere Beten selbst in seinen verschiedenen Stadien und Ausprägungen, und durchaus auch mit seinen Grenzen, in den Blick. Sie beschreibt die erste Schritte auf dem Weg zum kontemplativen Gebet, das betrachtende (bewusst nachsinnende) innere Beten, das heute gelegentlich „zentriertes Gebet“ („centering prayer“) genannte Gebet der Sammlung und das kontemplative Gebet im engeren Sinn und schließlich die Beziehung zwischen innerem Beten und Erfahrung der Gegenwart.

Eine Überschrift für die Kapitel CE 25-32 (CV 16-19) könnte lauten: „Auf dem Weg zum kontemplativen Gebet“. Hier geht es nun auch um die Beziehung zwischen tätigem und kontemplativem Leben, und sie beschreibt ein erstes Mal, was sie unter Kontemplation versteht.

In den Kapiteln CE 37-41 (CV 22-25) befasst sich Teresa mit der nachsinnenden Betrachtung und dem inneren Zusammenhang zwischen mündlichem und innerem Gebet. Denen, die *Frauen das innere Beten verwehren wollten*, macht sie klar, dass jedes echte Gebet eine Art „inneren Betens“ ist. Taktisch klug nimmt sie das *Vaterunser* als Ausgangspunkt für ihre Ausführungen über die Vertiefung des Gebetslebens und macht es damit sogar zum Sprungbrett für das kontemplative Gebet (vgl. CE 73,3). Vor allem zeigt sie auf, dass es mündliches Gebet ohne inneres Beten gar nicht geben kann: „Wenn ich beim Sprechen ganz dabei bin und sehe, dass ich mehr Aufmerksamkeit auf das Sprechen mit Gott lege als auf die Worte, die ich sage, dann ist inneres mit mündlichem Beten verbunden“ (CE 37,1).⁴

Teresa wendet sich gegen eine rein mechanische Ableistung von Gebeten; es muss das Herz, ja sogar das ganze Leben mitschwingen. Echtes Gebet ist für sie ein freundschaftlicher Dialog, was selbstverständlich voraussetzt, dass ich mit meiner Aufmerksamkeit bei meinem Gesprächspartner bin (CE 37,1; 39,8). Nur äußere Pflichterfüllung oder rein formales Nachsprechen von Gebetsworten reicht nicht aus. Teresa ist also eine entschiedene Verfechterin der „bewussten Betrachtung“ (ob beim mündlichen oder beim inneren Beten).

In den Kapiteln CE 42-50 (CV 26-29) spricht Teresa vom sogenannten „Gebet der Sammlung“, womit sie das meint, was heutige Autoren (etwa J. Main) manchmal als „centering prayer“ bezeichnen (im Deutschen allerdings oft undifferenziert mit „kontemplativen Gebet“ übersetzt). Dabei geht es einerseits um die ganz persönliche, Beziehung stiftende Aufmerksamkeit auf Christus und andererseits darum, in das eigene Innere einzutreten. Einerseits wird hier also die psychologische Dimension des inneren Betens sichtbar (in das eigene Innere eintreten), indem es darum geht, der Zersplitterung und Zerstreung durch die vielfältigen Sinneseindrücke entgegenzuwirken; andererseits zeigt sich hier nun auch deutlich die christologische Dimension (die Aufmerksamkeit auf Christus lenken). Beides führt in die Tiefe, wo man intuitiv die Wahrheit über das eigene Leben zu erahnen beginnt: „zuinnerst“, „im Innern“, „so tief in meinem Innern“, usw.

In den folgenden Kapiteln geht Teresa immer mehr in die Tiefe, zum Gebet der Ruhe und dem Gebet der Gotteinung, also zum kontemplativen oder mystischen Gebet.

Teresa beschreibt diese Gebetserfahrung wie folgt:

„Es bedeutet, dass die Seele in Frieden versetzt wird oder der Herr sie in seine Gegenwart versetzt... denn alle Seelenvermögen kommen da zur Ruhe. Die Seele erkennt in einer Art und Weise des Erkennens, die von dem Erkennen durch die äußeren Sinne ganz weit entfernt ist, dass sie ganz nahe bei ihrem Gott ist, und dass sie, mit noch ein bisschen mehr, dazu käme, durch Einung mit ihm eins zu werden“ (CE 53,2).

⁴ Siehe zu diesem ganzen Themenkomplex das Kapitel *Das Hauptthema des Weges der Vollkommenheit: Das innere Beten*, in der Einführung zur neuen deutschen Übersetzung des *Weges der Vollkommenheit*, 26-48.

Kontemplation ist immer ein Geschenk, eine Gabe, oder mit Teresas Worten „etwas Übernatürliches, das wir nicht selbst herbeiführen können, so sehr wir uns auch anstrengen mögen“ (a.a.O.).

Übernatürlich meint hier nicht übersinnlich oder außergewöhnlich, sondern gnadenhaft oder umsonst geschenkt, also letztlich etwas zutiefst Menschliches (da alles Geschenk ist). In der zweiten Fassung verwendet Teresa ein Bild, um den Geschenkcharakter dieser Erfahrung herauszustellen: „(Die Kontemplation erzwingen zu wollen) ist eine Dummheit, denn so wenig wie wir den Tagesanbruch bewirken können, genauso wenig können wir verhindern, dass es Nacht wird; das ist nicht mehr unser Werk, denn es ist übernatürlich und etwas, was wir ganz und gar nicht machen können“ (CV 31,6).

Abschließend möchten wir noch auf einen weiteren Interpretationsschlüssel hinweisen, nämlich die Beziehung zwischen innerem Beten und der Erfahrung der Gegenwart Gottes. Es ist nicht immer leicht, in Teresas oft weitschweifigen und ausufernden Ausführungen den roten Faden zu finden. Ein solcher ‚rote Faden‘ könnte die Erfahrung der Gegenwart Gottes sein. „Gegenwart“ hat mit Beziehung, Begegnung, Kommunikation zu tun, mit der Erfahrung eines lebendigen Dialogs und gegenseitiger Selbsthingabe. „Gegenwart“ steht für das Bewusstsein, dass jemand bei uns ist.

Terasa fasst ihre Gebetsmethode in wenigen schlichten Worten zusammen: „Bemüht euch sogleich, Töchter, da ihr ja allein seid, in Gesellschaft zu sein. Was ist da besser als der Meister selbst?“ (CE 42,1); und ferner: „Stellt euch den Herrn bei euch vor...“ (a.a.O.). „Wir gehen zusammen, Herr“ (CE 42,6). Diese starke Erfahrung der „Gegenwart“ ist der Dreh- und Angelpunkt der mystischen Erfahrung Teresas.

Ab Kapitel CE 43 (CV 27) bringt Teresa einen freien Kommentar zum Vaterunser. Dabei versteht sie das ganze Gebet als Kontemplationsschule, ein kluger Schachzug, um ungehindert und in aller Freiheit über ihr Hauptthema „inneres Beten und Kontemplation“ sprechen zu können. In demselben Sinn müssen wir auch ihre ausschließlich eucharistische Deutung der Vaterunserbitte „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“ (CE 60,2-3) verstehen.

5. EINE EXISTENTIELLE LEKTÜRE MIT KONKRETEN AUSWIRKUNGEN

„Auf jeder Seite, die sie schreibt, gibt Teresa ein Glaubenszeugnis. Wenn manche Leute heute nach sicherem Halt im Glauben suchen, so findet man diesen nicht in irgendwelchen Ideologien, dogmatischen Formeln oder engen Normen, sondern in der Erfahrung des inneren Betens und des sakramentalen Lebens. Teresa beschäftigt sich nicht mit langen Erklärungen oder Diskussionen, sie versucht nicht, alles verstandesmäßig zu durchdringen, sondern sie verkündet und bezeugt und bekennt sich dankbar und auf ansteckende Weise zum Geschenk der Liebe Gottes und der Wahrheit. Mit ihrer ganzen Existenz in dieser Welt, mit der von ihr bezeugten Herzensumkehr besingt sie die Erbarmungen Gottes“ (Cristina Kaufmann).

„Teresa fängt einfach zu sprechen an. Es geht ihr nicht darum, irgendwelche Lehrsätze für die Nachwelt aufzustellen, sondern sie spricht einfach in aller Frische und mit typisch weiblicher Stimme. Das, was sie an Gedanken und Gefühlen mitteilt, ist so ansprechend, dass es uns das Herz aufgehen lässt. Es tun sich ungeahnte innere Türen auf. (...) Teresas Schriften wirken befreiend. Die Welt ist plötzlich nicht mehr Endziel, sondern Mittel, um in der Liebe zu wachsen, um vom Haben zum Sein zu gelangen, um der Seele Flügel zu verleihen, damit sie glühend lieben lernt und Lebensfreude gewinnt, damit das Leben schön wird. Teresa ist eine frohe Heilige, wie auch ihre Karmelitinnen frohe Menschen sind“ (Jesús Cotta).

In den Kapiteln CE 63-73 (CV 36-42) geht es um die Auswirkungen der Kontemplation, deren wichtigste mit Sicherheit die Fähigkeit zum Vergeben (Kap. 63) ist, wie Teresa nicht genug hervorheben kann.

Ein kontemplativer Mensch mag durchaus andere „Fehler und Unvollkommenheiten“ (CV 36,13) bzw. „Versuchungen und Unvollkommenheiten“ (CE 72,4) haben, aber fehlende Vergebungsbereitschaft „habe ich bei keinem einzigen (kontemplativen Menschen) erlebt. (...) Wer (kontemplative Gnaden) erhält, möge bei sich nachschauen, wie es um sein Wachstum in bezug auf

diese Wirkungen steht, und wenn er keines bei sich feststellt, soll er sich sehr fürchten und ja nicht glauben, dass diese Wonnen von Gott kommen“ (CV 36,13).

Ob das Gebet und die mystische Erfahrung echt sind, merkt man an den Wirkungen. Auf dieses Kriterium weisen alle Mystiker hin. Wenn es sich um echte Gotteserfahrung handelt, dann gibt es Teresa zufolge „nichts zu fürchten, da diese Demut mit sich bringt“ (CV 17,3; vgl. CE 27,3). „Wenn die Sehnsucht vom Herrn käme, würde sie keinen Schaden zufügen; das ist unmöglich, denn die bringt Licht und Klugheit und rechtes Maß mit sich“ (CE 32,5). Von Gott, der die Liebe und die Positivität in Person ist, kann nur Liebe und nur Positives kommen. Teresa würde sagen, wobei sich die Liste noch ergänzen ließe: *Demut, Licht, Klugheit, Maß, Liebenswürdigkeit...* aber vor allem *Vergebungsbereitschaft*, das göttlichste an Gott und zugleich das menschlichste am Menschen.

b. Pastoraler Leitfaden

„Es war dieser Bericht derart gelungen, dass alle Studierten, die ihn zu Gesicht bekamen – und das waren ihre Beichtväter – sagten, er sei sehr nützlich, um sich über geistliche Dinge kundig zu machen; daher trugen sie ihr auf, ihn zu kopieren und ein weiteres Büchlein für ihre Töchter zu schreiben – sie war nämlich Priorin –, in dem sie ihnen einige Ratschläge gab“ (CC 53,8 von März 1576). Mit diesen Worten erklärte Teresa selbst, wie es in Folge ihrer *Vida* zur Abfassung des *Wegs der Vollkommenheit* kam. Die Zensoren hatten entschieden, jene nicht zur Veröffentlichung freizugeben, sie dafür aber diese neue Schrift verfassen zu lassen.

Sie machte sich also als Schriftstellerin und geistliche Lehrmeisterin ans Schreiben, doch vor allem als Priorin und Gründerin, der bewusst war, dass sie damit die Fundamente für das ihr von Gott anvertraute Werk legen würde, womit sie uns ein wahres Handbuch für das Leben nach ihren Vorstellungen vorlegt. Von daher besteht die Heilige ausgiebig auf der Grundlegung bestimmter Aspekte für das Leben von betenden Menschen, insbesondere von Frauen, was sie unter anderem auch in ironischem und herausforderndem Ton tut, da es nicht nur um das Gebet ging, sondern um den gerade entstehenden neuen Orden.

Der nun folgende weitere Schritt auf dem Weg zum Jubiläum kann gar nicht besser sein, denn der *Weg der Vollkommenheit* ist ein Handbuch für das Leben und Beten im Geist Teresas und darüber hinaus ein klar und suggestiv strukturiertes pädagogisches Werk. Auf den hier folgenden Seiten werden einige schlichte Leitlinien für die Lektüre dargeboten, die in acht Blöcke gegliedert sind:

1. Kapitel 1-5: Ziel des kontemplativen Betens und Lebens
2. Kapitel 6-13: Voraussetzungen: große Tugenden I: Nächstenliebe und Loslassen
3. Kapitel 14-29: Voraussetzungen: große Tugenden II: Demut
4. Kapitel 30-41: Grundhaltungen und –überzeugungen
5. Kapitel 42-50: Gebet der Sammlung
6. Kapitel 51-62: Gebet der Ruhe und Gotteinung
7. Kapitel 63-68: Das große Echtheitskennzeichen: die Vergebung,
und die große Versuchung: Glauben an falsche Tugenden
8. Kapitel 69-73: Früchte: Gottesliebe und Gottesfurcht und Verlangen nach dem ewigen Leben.

I. Kapitel 1-5

„In dieser kleinen Burg von guten Christen“ (3,1-2)⁵

Wir wählen diesen Text aus, da er repräsentativ ist für die Universalität der Botschaft Teresas. Die Kirche ist eine kleine Burg, eine mit Mauern bewehrte Stadt, eine Festung. In ihr lebt der König mit „ausgesuchten Leuten“, den „guten Christen“ aus allen Ständen und der ganzen Welt, wie Soldaten

⁵ Es wird nach der neuen deutschen Übersetzung des *Wegs der Vollkommenheit* zitiert, also nach dem Kodex des Escorial (CE). Falls aus der zweiten Fassung, dem Kodex von Valladolid (CV) zitiert wird, ist das eigens angegeben. Diese Fassung entspricht der von Aloysius Alkofer besorgten Ausgabe im Kösel-Verlag.

und Anführer, die für Gott und sein Evangelium streiten, bereit „wohl zu sterben, doch nie besiegt zu werden“ (3,1).

A. Der Kontext

1. Historisch-kirchlich: Nachrichten aus Frankreich, Missstände in Europa, Religionskriege (vgl. 1,2.5; 3,1; 4,2; 62,3).
2. Literarisch-spirituell: Das kirchlich-apostolische Ideal der teresianischen Kommunität: Betende Menschen für die Kirche. Die evangelischen Räte und die Armut als radikale Option der Gruppe.

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

1. Sensibilität angesichts der Missstände ihrer Zeit und Einsatz für die Kirche und die Welt. 1,2.4; 3,6; 4,3.
2. Von einer kontemplativen Kommunität zu einer kirchlich engagierten Kommunität: *Der Weg der Vollkommenheit* als Handbuch für christliche Kommunitäten: „Ausgesuchte Leute“ (3,1); „gute Christen“ (3,2).
3. Treue zu den evangelischen Räten bei der eigenen Berufswahl: „Bemühen wir uns doch, solche zu sein, dass unsere Gebete etwas fertig bringen“ (3,2).
4. Beten als Apostolat und Dienst für die Kirche: „Und wenn wir in dieser Hinsicht etwas bei Gott vermögen, dann kämpfen auch wir trotz der Abgeschlossenheit für ihn“ (3,5).

C. Anregungen für eine Feier: Beten mit Hilfe des Textes Teresas in 5,2-3. Elemente für eine Bußfeier: „Ich beschloss, das ganz wenige, das ich vermag und an mir liegt, zu tun“ (1,2); „die Güter, die in der Armut liegen“ (2,5-6); „erkundigt euch immer, was das Vollkommenere ist“ (3,6); „Wenn wir dich um Ehrenposten bitten sollten, um Geld oder um etwas, das nach Welt schmeckt, dann erhöhe uns nicht, mein Herr!“ (4,1).

II. Kapitel 4-9

„O kostbare Liebe, die immer den Anführer in der Liebe, Jesus, unser Gut, nachahmt“ (CV 6,9)

Bei der Kontemplation des „großen Liebenden, nämlich Jesus“ (CV 7,4) und beim Streben nach dem Ideal der vollkommenen geistlichen Liebe verlangen wir danach, „hochherzige Seelen, königliche Seelen“ zu sein (10,1), und zugleich nach der Seligkeit der Freundschaft: „Glückliche Seelen, die von solchen Menschen geliebt werden“ (11,4).

A. Der Kontext

Die großen Tugenden (Kap. 5-29), die als aszetisches Programm (= Bemühen um ein Leben nach den Tugenden), als evangeliumsgemäßes Fundament und als Kriterium für den Beter und seine Kommunität (5,3; 6,1) vorgestellt werden.⁶

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

1. Das Gebot des Herrn: „Die gegenseitige Liebe“ (6,1); „Hier haben alle einander Freundinnen zu sein, alle einander zu lieben, alle sich zu mögen und alle sich zu helfen“ (6,4).
2. Ein dringendes Anliegen: „Stimmen wir nicht zu, dass unser Wille mit seinen Empfindungen Sklave von irgendjemandem wird außer von dem, der uns mit seinem Blut erkauft hat“ (6,5).
3. Kluge Unterscheidung: „Wie aber diese gegenseitige Liebe sein soll und was tugendhafte Liebe ist“ (6,8-7,1).
4. Reichweite dieser Liebe: „...welch leidenschaftliche Liebe. ... Es ist eine Liebe ohne großes noch kleines Eigeninteresse. Ihr ganzes Interesse besteht darin, diese Seele an Gütern des Himmels reich zu sehen“ (11,1).

C. Anregungen für eine Feier: Katechese, ausgehend von den Eigenschaften einer geordneten Liebe in 6,7-8 (Kap. 9-11), mit Gegenüberstellung der selbstlosen und der egoistischen Liebe. Gebetsvigil: „...erst wenn die Seele entschlossen den guten Jesus, unseren Herrn, umfasst, denn da sie dort alles findet, vergisst sie alles andere (13,5); „uns alle dem Alles hingeben, ohne etwas für uns zu behalten“

⁶ Was Teresa unter „Tugenden“ versteht, sagt sie sehr schön in *Vida* 6,3.

(12,1). Diese Texte genauer betrachten im Blick auf die beiden Tugenden: Loslassen als Erfordernis und als Konsequenz der Liebe.

III. Kapitel 14-29

„Schaut, die wahre Demut hat gewiss viel damit zu tun, sich ganz bereitwillig mit dem zu begnügen, was der Herr mit einem machen will“ (27,6)

Wir sollen uns Gott ohne Vorbehalt anheimgeben, denn seine Gaben sind absolut unverdient und bedingungslos, ohne Ansehen der Person; seine Liebe zu uns geht uns immer voraus.

A. Kontext: Einstieg ins Thema „Beteten“, wofür die Demut die wichtigste Übung ist (27,1).

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

1. Keine Vergleiche anstellen: „Manchmal wird Gott Menschen, die sich in einem schlimmen Zustand befinden, eine so große Gunst erweisen...“ (25,2, Anm. 6) und: „Jede einzelne schaue auf sich...“ (18,2).
2. Vor allem seine Augen nicht von Christus abwenden: „Ach Herr, der ganze Schaden für uns kommt doch daher, dass wir unsere Augen nicht auf dich gerichtet halten“ (26,4), im Bewusstsein, dass er derjenige ist, der uns wahrhaft liebt und unsere Liebe erst möglich macht: „Schaut doch, was für ein schöner Tausch: seine Liebe gegen unsere“ (26,3).
3. Teresa weiß gut genug, dass es Liebe ohne Demut nicht gibt: „Ich vermag nicht zu erkennen, wie es Demut ohne Liebe gibt oder geben könnte, oder Liebe ohne Demut...“ (24,2).

C. Anregungen für eine Feier: Als Einstieg in den Bußakt anerkennen, wo uns die Demut weh tut: „Auch nur ein bisschen daran rühren, um weniger zu gelten, hält man nicht aus...“ (26,4), und vertrauensvoll und aus der Haltung der Bereitschaft beteten: „Verlass mich nicht, Herr, denn ich hoffe auf dich“ (Ausrufe 17,6, im Band 3 der Schriften Teresas).

IV. Kapitel 30-41

„Ihr braucht keine Angst zu haben, dass euch der Herr, der euch ruft, um an dieser Quelle zu trinken, verdursten lassen wird“ (39,5)

Eine ermutigende Empfehlung, um uns zu entschließen, dem Ruf des Herrn zur Begegnung mit ihm Folge zu leisten: „...bleibt unterwegs nicht stehen, sondern kämpft ...wie Starke, denn zu nichts anderem als zum Kämpfen seid ihr hier...“ (33,2).

A. Kontext: Teresa möchte, dass wir uns entschließen: „Ich meine also, dass sehr viel daran gelegen ist, mit dieser großen Entschlossenheit anzufangen“ (39,1) und weiß aus Erfahrung, „wie der Herr in Freundschaft mit denen umgeht und die verwöhnt, die diesen Weg gehen“ (39,5).

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

1. Wie beginnen: Es ist „viel, ja alles an einer großen und ganz entschlossenen Entschlossenheit gelegen“ (35,2) und: „Macht euch nichts aus Ängsten, die sie euch einflößen, noch aus den Gefahren, die sie euch vormachen“ (36,1) und „ohne zu zweifeln“ (32,6-7).
2. Bewusstmachung, bei wem wir sind und warum: „...darauf achten, mit wem ihr da sprecht und wer ihr seid...“ (37,1); „...etwas von dem wissen, wer dieser Herr ist“ (CV 22,6); „...zu sehen, mit wem wir verheiratet sind, und was für ein Leben wir zu führen haben“ (38,1).
3. Nicht umkehren: „Es ist sehr wichtig zu wissen, dass ihr auf dem rechten Weg seid“ (37,3); „Lobt Gott sehr, dass ihr etwas so Erbärmliches hinter euch gelassen habt, wo man auf das, was die Leute in ihrem Innern haben, nichts gibt...“ (37,5).
4. Daraus ergibt sich, wie man mit den anderen umzugehen hat: „Bemüht euch deshalb allen Menschen, die mit euch zu tun haben, die Angst zu nehmen, mit etwas so Gutem anzufangen...“ (34,1).

C. Anregungen für eine Feier: Wir können z. B. daran erinnern, wer uns auf den Weg des inneren Betens gebracht hat und dafür danken (40,2-4), und uns darüber austauschen, was uns am meisten hilft, um zum Herrn zu kommen.

V. Kapitel 42-50: Gebet der Sammlung
„Die Einsamkeit aufsuchen und ihn in seinem Inneren anzuschauen“ (46,2)

Dieser Text vermittelt uns Teresas Art, sich zurückzuziehen, die darin besteht, dass sie sich Christus innerlich vergegenwärtigt, anschaut und mit ihm spricht. (46-47).

A. Der literarische Kontext: In diesem Teil geht sie endlich auf die Bitten ihrer Schwestern ein und spricht über das Wesen und den Prozess des Betens, wie auch über die Anforderungen, die es stellt (42-62). Sie stellt die Gebetsgrade mit einer „Betrachtung“ des Vaterunsers dar : „Ich sage nicht, dass ich eine Erklärung dieser göttlichen Gebete [das Vaterunser] bieten werde, sondern nur eine Betrachtung über ein paar Worte daraus“ (35,4), und spricht über das *Gebet der Sammlung* (42-50; [in 44 spricht sie über *Unser Vater*; in 46 über *der du bist im Himmel*]), das *Gebet der Ruhe* (51-53 [52: Geheiligt werde dein Name]) und das *Gebet der Gotteinung* (54-62 [54 *Dein Wille geschehe*]). Die eucharistische Kommunion ist die Verwirklichung des Gebets der Gotteinung (57-62; 57: Unser tägliches Brot gib uns heute)).

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

Sich um Sammlung unserer inneren Fähigkeiten, der Seelenvermögen (Vorstellungs- und Erinnerungsvermögen, Erkenntnisvermögen, Empfindungsvermögen [Wille]) bemühen, um sie auf die Person Jesu, des Lehrmeisters und Bräutigams, zu konzentrieren (49,3); unseren Blick auf Jesus in uns ausrichten (42,8), seine Gegenwart, seinen auf uns gerichteten Blick, seine Gefühle und seine Geduld, mit der er uns erträgt, wahrnehmen.

Das Bild unserer Seele als ein Palast hilft, um unsere Vorstellung zu beflügeln und uns damit zu sammeln, als Alternative zur Sammlung kraft der Übung des Nachdenkens, das typisch ist für die Betrachtung (*meditación*); (48,1-3).

C. Anregungen für eine Feier: In Form einer Katechese: Über die Gründe nachdenken, die in unserer heutigen Kultur das Sich-Sammeln erschweren. Beten: die Sammlung einüben mit Hilfe von Musik, Bildern und Entspannungsübungen. Sich besonders mit der Erkenntnis der Formen der Anwesenheit Jesu in uns aufhalten (42,6), mit dem Blick auf Jesus und der Annahme seiner Unterweisung (47,1). Gewissenserforschung über das, was uns dazu bringt, Gott als Vater zu sehen, und was es für uns bedeutet, seine Söhne und Töchter zu sein (44,2).

VI. Kapitel 51-62: Gebet der Ruhe und Gotteinung
„Allein schon der Quelle nahe zu sein, macht die Seele so zufrieden, dass sie sogar schon ohne zu trinken satt ist“ (53,3).

Mit diesen Worten beschreibt sie sehr schön, was das Gebet der Ruhe ist, als ein übernatürliches Geschenk, insofern als das Empfindungs-, Erinnerungs- und Erkenntnisvermögen zur Ruhe gekommen sind.

A. Literarischer Kontext:

Sie hat über das bewusste Bemühen um Sammlung als Vorbereitung auf das Gebet der Ruhe (51-53) und der Gotteinung (54-62) gesprochen. Die Eucharistie ist Nahrung für die Einung unseres Empfindungsvermögens mit dem Willen Gottes (57-62).

B. Lesehilfen für den ausgesuchten Text:

Teresa nimmt bei ihrem Nachdenken über das Gebet der Ruhe und der Gotteinung die Versenkung der Seelenvermögen (Empfindungs-, Erinnerungs- und Erkenntnisvermögen) in Gott als Verstehenshilfen, wiewohl beim Gebet der Ruhe das Empfindungsvermögen eher das Wirken Gottes zu verspüren bekommt (seine Zärtlichkeit, Eingebungen, inneres Licht), während es im Gebet der Gotteinung alle drei Vermögen sind (53,6). Eine weitere Verstehenshilfe ist der Blick auf die Wirkungen, die im Beter verbleiben.

C. Anregungen für eine Feier: Teresas Anweisungen für ein „überlegtes“ Beten aufgreifen (51,1): mit der Anerkennung, dass Gott nahe ist (53,2): bereit zum Dienen (CV 31,5)⁷: demütig und ohne Hintergedanken an Belohnung (CV 31,6): Hingabe des Willens an Gott und Freigabe des Erkenntnisvermögens (53,4-5); diese Hingabe gründet sich auf das zuvor erhaltene Geschenk des Reiches Gottes, das Jesus uns gemacht hat (54,4); entschlossen zum Leiden für ihn (55,1), in Werken erprobt (56,1). Eine Hingabe des Willens mit all seinen Empfindungen an Gott mit diesen Merkmalen ist die vollkommene Kontemplation, um dessen Mitteilung sie ihn gebeten hatten (55,3). Die von Teresa für das innige Verweilen angegebenen Schritte praktizieren: ihn wie einem Lehrmeister zuhören, küssen, mit ihm verhandeln und ihn bitten, bei uns zu bleiben (61,7), damit sich seine Liebe uns einprägen (62,1); den Vater für die Kirche bitten (62,5).

VII. Kapitel 63-68: Das große Erkennungsmerkmal: die Vergebung, und die große Versuchung: Glauben an falsche Tugenden

Nachdem Teresa über die Verbindung des Betens mit der Eucharistie und dem Willen Gottes gesprochen hat, geht es jetzt um ‚weniger erhabene‘ Themen, die jedoch auch grundlegend sind.

A. Der gesellschaftliche und kirchliche Kontext: „das Prestigedenken“ (honra) als Selbstverständlichkeit, die den Stolz auf die Abstammung, den Stand und die Ämter (64,1-3) und das Verdienstdenken und den äußeren Schein (66,4-67,4) fördert, anstelle die entgegengesetzten und evangeliumsgemäßen Haltungen, wie Vergebung und Demut.

Doch erkennt Teresa, dass das nicht einfach ein gesellschaftliches Problem ist, sondern eine Tendenz im Menschen, von der Teresa ziemlich viel Erfahrung und traurige Erinnerungen hat (63,3; 66,4-7).

B. Lesehilfen:

1. Sehen: „Wie verdreht geht es in der *Welt* zu! ... Wisst ihr, in den *Orden* haben sie genauso ihre Prestige Gesetze“ (64,1).
2. Urteilen: „Es ist so, dass es keinen Abstieg geben darf, da wir so sehr zum Aufsteigen neigen – auch wenn wir auf diesem Weg nicht in den Himmel aufsteigen werden. O mein Herr, mein Herr! Bist du unser Vorbild und Meister? Ja, gewiss. Worin bestand denn nun deine Ehre, mein König! Hast du sie vielleicht verloren, als du zu Tode gedemütigt wurdest? Nein, mein Herr, da hast du sie gewonnen, zum Nutzen aller“ (64,2).
3. Handeln:
 - a. Die Bereitschaft, Unrecht zu verzeihen, auch wenn es, wie im Fall der Anfänger, schwer fällt und weh tut (CV 36,11-12; CV 37,3; CV 38,8; vgl. zu den „Vollkommenen“: CV 36,8-10).⁸
 - b. Der Versuchung, zu meinen, „wir hätten Tugenden, während wir keine haben“ (66,4), setzt Teresa Demut entgegen:
 - „Zum Ewigen Vater beten und ihn bitten, er möge es nicht zulassen, dass wir in Versuchung geraten“ (CV 38,5; CE 65,7; CE 68,3);
 - sich bewusst machen, dass die Tugenden Geschenke sind und uns auch genommen werden können (CV 38,6-7);
 - die Gelegenheiten zur Übung von Tugenden ausnützen und natürlich auf die, die man zu haben meint, nichts geben (CV 38,8-9);
 - immer die Selbsterkenntnis und die geistliche Begleitung hochschätzen (CE 68,1-2).
 - c. Doch bei all dem immer Achtgeben auf die falschen Tugenden, Übertreibungen und Kleinmütigkeit (CV 39,1-3; CE 67,5).

C. Anregungen für eine Feier: Beten mit dem Text 65,5-7; eine Bussfeier mit den oben unter „B 3 handeln“ genannten Elementen. Austausch über die Frage: Ist das heute und in unseren Lebensumständen möglich?

⁷ CV – Weg der Vollkommenheit nach dem Kodex von Valladolid. Siehe die deutsche Übersetzung im 6. Band der Alkofer Ausgabe.

⁸ CV – Weg der Vollkommenheit nach dem Kodex von Valladolid. Siehe die deutsche Übersetzung im 6. Band der Alkofer Ausgabe.

**VIII. Kapitel 69-73: Gottesliebe und Gottesfurcht.
Amen: Für immer von allem Bösen frei sein.**

Wie kann man angesichts der aufgezeigten Schwierigkeiten auf diesem Weg sicher sein? Dank des Heilmittels, das er selbst uns gegeben hat: Gottesliebe, die die Schritte beschleunigt, und Gottesfurcht, die hilft, Stürze zu vermeiden.

A. Kontext: Ist es möglich, sicher zu sein?

1. Theologisch (vgl. 69,1; 72,4): „Niemand kann sich mit unfehlbarer Glaubensgewissheit sicher sein, dass er die Gnade Gottes erlangt hat“ (Konzil von Trient).
2. Geistlich: „Die Täuschungen, die der Böse denen vorgaukelt, die zur vollkommenen Kontemplation und zu erhabenen Dingen aufsteigen“ (69,4).
3. Kirchlich: „Der Böse wird euch tausend falsche Ängste einflößen und veranlassen, dass andere sie euch einflößen“ (69,5).

B. Lesehilfen und Antworten auf die in „A. Kontext“ aufgeworfenen Fragen:

1. Die wahre Liebe kann nicht verborgen bleiben, da sie deutliche Merkmale an sich hat (69,3; 70,2). „Gebe Seine Majestät, dass er es uns zu erfahren gebe, bevor er uns aus diesem Leben herausholt, denn in der Stunde des Todes... wird es etwas Großes sein, den Herrn, der uns zu richten hat, über alles und mit leidenschaftlicher Liebe... geliebt zu haben“ (70,3).
2. Auch die heilige Gottesfurcht kann nicht verborgen bleiben: Sie bringt Demut, Verlangen nach Wahrheit und geistlicher Begleitung mit sich (70,4); „sie werden bewusst keine lässliche Sünde begehen, vor den Todsünden aber fürchten sie sich wie vor dem Feuer“ (71,1); ... „eine große Entschlossenheit, den Herrn nicht zu beleidigen“ (71,3); „sich von allen Gelegenheiten und Gesellschaften entfernen, die ihr nicht helfen, Gott näher zu kommen. Sie muss alles, was sie tut, gut beachten, damit sie darin ihren Willen beugt“ (71,4). „In welcher ganz anderen Richtung neigt sich der Wille Gottes als der unsere“ (72,6).
3. Dennoch: Achtung vor falschen Ängsten und Übertreibungen: „Lasst nicht zu, dass eure Seele und euer Gemüt eng werden, denn dann könnten euch viele Wohltaten verlorengehen“ (72,1; siehe auch 71,4-72,1).
4. Von daher beständiges Gebet: „dass wir für immer von allem Bösen erlöst sein mögen“ (72,4; 70,4).

C. Anregungen für eine Feier: Beten mit dem Text 73,4-6. Sich den Text 71,2-4 von befreundeten Menschen von außerhalb als Spiegel vor Augen halten lassen. Austausch: Ist das mein Fühlen und Wollen?

SCHLUSS

„Kehren wir nun zum endgültigen Abschluss des Weges zurück, von dem ich zu sprechen begonnen habe, denn ich habe den Eindruck, dass der Herr mich der Mühe enthoben hat, indem er euch und mich gelehrt hat, worum wir in diesem Gebet bitten sollen. Er sei für immer gepriesen, denn sicherlich war es mir nie in den Sinn gekommen, dass in diesem Gebet aus dem Evangelium ein so großes Geheimnis enthalten war, dass es derart den ganzen geistlichen Weg in sich einschließt, von den Anfängen bis dahin, wo Gott euch überflutet und reichlich aus der Quelle lebendigen Wassers, von der wir gesprochen haben, zu trinken gibt. ... Es sieht so aus, Schwestern, als wollte der Herr uns den großen Trost zu verspüren geben, der darin beschlossen ist“ (73,3.4).

Seit viereinhalb Jahrhunderten besitzen wir diese sprudelnde Quelle des Trostes, der Weisheit und des vertrauten Umgangs mit Gott, was der *Weg der Vollkommenheit* ist. An uns liegt es, sie zum Fließen zu bringen.

Die *Bibliotheca Carmelitana* im Internet

Würzburg (POW) Die Diözese Würzburg hat zusammen mit dem Augustiner- und dem Karmelitenorden den „Würzburger Kirchenopac“ entwickelt. In dem gemeinsamen Rechercheportal kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken im Bereich der Stadt Würzburg werden die Bestände der Diözesanbibliothek Würzburg, der Forschungsbibliothek der Deutschen Augustiner, „Bibliotheca Augustiniana“, und der Bibliothek des Karmelitenordens, „Bibliotheca Carmelitana Provinciae Bavariae OCD“, präsentiert. „Wir gehen heute einen wichtigen Schritt auf dem Weg, die kirchlich-wissenschaftlichen Buchbestände in Würzburg besser bekannt und zugänglich zu machen“, sagte Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand beim Start des Online-Katalogs am Donnerstag, 8. Juli, im Diözesanarchiv Würzburg.

Im Zeitalter des Internets sei es für Bibliotheken mittlerweile unerlässlich, ihre Bestände über Web-Kataloge online recherchierbar zu machen, unterstrich Hillenbrand. Es liege auf der Hand, dass Bibliotheken, deren Bestände im Internet nachgewiesen seien, viel effizienter genutzt werden könnten als solche, die diesen Service nicht bieten, weil sie ihren Besuchern unnütze Wege und aufwendige Anfragen ersparten. Unter dem Namen „Würzburger Kirchenopac“ sei ein gemeinsames Rechercheportal entstanden, das in ökumenischer Perspektive allen kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich der Stadt Würzburg mit den entsprechenden technischen Voraussetzungen offenstehe. In Kürze solle das Portal außerdem in den „Virtuellen Katalog Theologie und Kirche“ integriert werden, der rund sechs Millionen Medien aus kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum nachweist.

Augustinerprovinzial Pater Raimund Klinke dankte der Diözese für die Kooperation. Das Projekt sei wie gerufen gekommen, um zukunftsfähiger zu werden. Die Bibliothek der Augustiner sei ein Pfund, mit dem der Orden wuchern könne. Die Leiterin der Forschungsbibliothek der Augustiner, Dr. Carolin Oser-Grote, bezeichnete den Kirchenopac als weiteren Meilenstein unter den elektronischen Katalogen, der große Resonanz finden werde. Karmelitenprovinzial Dr. Ulrich Dobhan wies auf die Schwerpunktthemen der 15.000 Bände umfassenden Bibliothek der Karmeliten hin: Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux und Edith Stein. Professor Dr. Johannes Merz, Direktor von Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg, würdigte in seiner Begrüßung die gelungene praktische Umsetzung des Online-Katalogs.

Die drei vernetzten Bibliotheken verfügen über mehr als 600 laufende Zeitschriften und Serien und einen Gesamtbestand von zirka 300.000 Bänden. Der Bestand der Diözesanbibliothek Würzburg umfasst etwa 250.000 Medieneinheiten und über 500 laufende Zeitschriften und Serienwerke mit den Schwerpunkten Diözesan- und Regionalgeschichte – darunter Spezialsammlungen zur Ortsgeschichte sowie zu Einrichtungen und Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens. Weiter kommen Gebets- und Andachtsliteratur sowie liturgische und katechetische Bücher aus dem Bereich des Bistums Würzburg hinzu. Ein wichtiger Aufgabenbereich ist auch die Sorge um die historischen Buchbestände in der Diözese.

Die „Bibliotheca Augustiniana“ ist die größte Spezialbibliothek im deutschen Sprachraum zu den Schwerpunkten Augustinus, Augustinismus, Augustinus-Rezeption und Geschichte des Augustinerordens. Der Bestand umfasst derzeit etwa 45.000 Medieneinheiten sowie 90 laufende Zeitschriften und Reihen. Ferner besitzt die Bibliothek der Augustiner umfangreiche Altbestände, darunter eine Sammlung an Drucken des 16. bis 18. Jahrhunderts. Darüber hinaus gibt die „Bibliotheca Augustiniana“ mehrere Publikationsreihen heraus, die im Würzburger Verlag „augustinus bei echter“ erscheinen.

Die „Bibliotheca Carmelitana Provinciae Bavariae OCD“ wurde 1969 auf Beschluss des Provinzkapitels der Unbeschuhten Karmeliten als Spezialbibliothek für karmelitische Ordensliteratur in Würzburg gegründet, wobei die einschlägige deutschsprachige Literatur möglichst vollständig gesammelt wird und von der fremdsprachigen Literatur wenigstens die wichtigsten Werke erworben werden. Einen besonderen Raum nehmen die Schriften von beziehungsweise zu einzelnen Gestalten des Ordens ein, darunter vor allem Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux und Edith Stein. Der Bestand umfasst zirka 15.000 Bände, darunter auch die Bestände des inzwischen aufgelösten Klosters Sankt Theresia in Regensburg sowie etwa 100 bis 200 alte Drucke.

Koordiniert wird der Würzburger Kirchenopac von Nikola Willner, der stellvertretenden Leiterin der Diözesanbibliothek Würzburg. Die Kirchenopac ist im Internet zu finden unter www.wuerzburger-kirchenopac.de.
(pow-Bernhard Schweßinger)

IV.

Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner OCDS am 15. Mai 2011

Würzburg (POW) Am Grab von Pfarrer Georg Häfner in der Kilianskrypta des Würzburger Neumünsters hat Bischof Dr. Friedhelm Hofmann am Mittwoch, 8. September, die Nachricht verkündet: „Die Seligsprechung für den im Konzentrationslager Dachau umgekommenen Märtyrer Pfarrer Georg Häfner findet 15. Mai 2011, dem Sonntag der Geistlichen Berufe, in Würzburg statt.“ Erzbischof Angelo Amato, Präfekt der Päpstlichen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, wird als offizieller Vertreter von Papst Benedikt XVI. an diesem Gottesdienst teilnehmen. Das habe ihm der Vatikan in einem Schreiben des Staatssekretariats mitgeteilt.

Zur Vorbereitung auf das Ereignis werde er eine Arbeitsgruppe einrichten, kündigte Bischof Hofmann an. „Wir werden unser Augenmerk darauf richten, das Anliegen der Seligsprechung im gesamten Bistum deutlich zu machen.“ So werde unter anderem der diözesane Priestertag im Herbst in Oberschwarzach sich dem Glaubenszeugnis Häfners widmen. „Er ist für uns alle ein Vorbild, weil er gezeigt hat, dass es auch unter widrigen Umständen möglich ist, zu sich selbst und zur eigenen Lebensführung zu stehen. Im Konzentrationslager Dachau hat er seinen Glauben bezeugt und ist sehr versöhnlich und für andere aufopfernd seinen Weg gegangen.“

Erfreut über den jetzt feststehenden Termin der Seligsprechung zeigte sich auch Domdekan Monsignore Günter Putz, der als Postulator den fast auf den Tag 25 Jahre dauernden Prozess begleitet hat. „Damals trugen die Dachauer Priestergemeinschaft und der Würzburger Priesterverein das Anliegen an Bischof Scheele heran.“ Putz wertete es als ein positives Signal, dass in für Priester schweren Zeiten ein Pfarrer seliggesprochen werde.

Einen Einblick in das Leben und Wirken Häfners gibt das szenische Oratorium „Häfner – eine Entscheidung“, das Peter Olschina getextet und dessen Musik Markus Binzenhöfer komponiert hat. Das Münsterschwarzacher Egbert-Gymnasium wird es am 12. und 13. März in der Pfarrkirche Oberschwarzach sowie am 19. und 20. März in der Seminarkirche Sankt Michael in Würzburg aufführen. Eine weitere Aufführung soll in der KZ-Gedenkstätte Dachau stattfinden.

Georg Häfner wurde am 19. Oktober 1900 in Würzburg geboren und erhielt dort am 13. April 1924 in der Michaelskirche die Priesterweihe. Nach Kaplanstätigkeit in Motten (1924), Goldbach und Mürsbach (1925) sowie Altglashütten (1928 bis 1934) wurde er Pfarrer in Oberschwarzach. Sein unbeirrtes und mutiges Eintreten für die Kirche führte nach Denunziationen zu Vernehmungen durch das NS-Regime und schließlich zur Inhaftierung im Oktober 1941. Am 12. Dezember 1941 wurde Häfner in Dachau eingeliefert. Nach großem Leiden durch Krankheit, Unterernährung und Misshandlung starb er dort am 20. August 1942. Seine Urne wurde zunächst am 18. September 1942 im Würzburger Hauptfriedhof beigesetzt. Am 9. Dezember 1982 wurde sie unter Beisein von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in die Krypta der Neumünsterkirche überführt. Am 23. Juli 1992 wurde das Bischöfliche Erhebungsverfahren zur Seligsprechung eingeleitet und am 31. Mai 2002 abgeschlossen. Danach wurden die Unterlagen an die Selig- und Heiligsprechungskongregation in Rom weitergegeben, wo sie geprüft wurden.
(POW Würzburg).